

# Können christliche Glaubensüberzeugungen Wissen sein?

Dissertationsbericht

**Ralf-Thomas Klein, „Können christliche Glaubensüberzeugungen Wissen sein? Der Beitrag Alvin Plantingas zur Bestimmung des epistemischen Status von christlichen Glaubensüberzeugungen“, Dissertation ETF Leuven, 2010**

**F**ragen nach dem erkenntnistheoretischen Status christlicher Überzeugungen sind so alt wie das Christentum selbst: Ist christlicher Glaube rational vertretbar? Oder sind christliche Überzeugungen irrational? Können Glaubensüberzeugungen Wissen sein? Oder sind sie zwar rational vertretbar, aber gegenüber Wissensüberzeugungen erkenntnistheoretisch minderwertig? Einer der z. Z. einflussreichsten Beiträge zu diesem Fragenkomplex stammt von dem amerikanischen Philosophen Alvin Plantinga (\*1932), dem prominentesten Vertreter der so genannten Reformierten Epistemologie.

Plantinga entwickelte seine Erkenntnistheorie christlicher Überzeugungen in drei Phasen: In der ersten Phase (bis ca. 1974/75) versuchte er die These zu verteidigen, dass theistische Überzeugungen rational gerechtfertigt sind. Er verteidigt den Theismus gegen drei Einwände: (i) Theistische Sätze sind sinnlos; (ii) die Existenz Gottes ist logisch nicht vereinbar mit der

Existenz des Bösen; (iii) es gibt keine ausreichende Evidenz für den Glauben an Gott. Die Untersuchung seiner Argumente in Kapitel 2 zeigt, dass sie erfolgreich sind, dass theistische Überzeugungen also rational gerechtfertigt sein können.

Die These seiner zweiten Phase (etwa von 1974/75 bis 1987) geht einen Schritt weiter: Plantinga postuliert nun, dass theistische Überzeugungen auch dann rational gerechtfertigt sein können, wenn sie basal gebildet werden, d. h. wenn sie nicht aus anderen Überzeugungen abgeleitet werden. Er behauptet, dass basale theistische Überzeugungen durch einen so genannten „sensus divinitatis“ hervorgerufen werden, eine dem Menschen innewohnende natürliche Disposition unter bestimmten Umständen (etwa beim Anblick des Sternenhimmels) spontan theistische Überzeugungen zu bilden. Kapitel 3 versucht zu zeigen, dass Plantingas Argumentation zwar Schwächen aufweist, dass seine These aber dennoch verteidigt werden kann.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Auseinandersetzung mit der These von Plantingas dritter Phase (ab 1987): Basale christliche Überzeugungen können Wissen sein. In Kapitel 4 werden verschiedene Antworten auf die Frage, was Wissen ist,

diskutiert. Plantinga versteht Wissen als gewährleistete wahre Überzeugung. Eine Überzeugung ist dann gewährleistet, wenn sie von einem Erkenntnis-Vermögen hervorgebracht wurde, das richtig nach einem Design-Plan in der dafür vorgesehenen Maxi- und Mini-Umgebung funktioniert und der relevante Teil des Design-Planes erfolgreich auf die Gewinnung von wahren Überzeugungen gerichtet ist.

In Kapitel 5 wird Plantingas Aquinas/Calvin Modell erläutert, das zeigen soll, dass basale christliche Überzeugungen die genannten Kriterien erfüllen können, also Wissen sein können. Theistische Überzeugungen werden nach dem Modell durch den „sensus divinitatis“ hervorgebracht; bei der Bildung spezifisch christlicher Überzeugungen ist das Wirken des Heiligen Geistes der wichtigste Faktor. Plantinga ist zwar davon überzeugt, dass sein Modell (oder ein ihm ähnliches Modell) wahr ist. Er argumentiert aber nicht für die Wahrheit des Modells. Stattdessen beansprucht er für das Modell lediglich, (i) dass es epistemisch möglich ist (d. h. dass es nach allem, was wir wissen, möglich ist, dass es wahr ist) und (ii) dass es wahr ist, wenn der christliche Glaube wahr ist.

Kapitel 6 diskutiert die wichtigsten Einwände gegen

die epistemische Möglichkeit des Modells und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass keines der Argumente zeigen kann, dass Plantingas Anspruch für sein Modell scheitert. Weder Argumente gegen die berechnete Basalität christlicher Überzeugungen, noch der „Einwand des Großen Kürbis“ oder Einwände aufgrund der Pluralität religiöser Überzeugungen sind in dieser Hinsicht erfolgreich.

Obwohl Plantingas Anspruch für sein Modell verteidigt werden kann, weist sein Ansatz auch Schwächen auf. So beansprucht er nur die epistemische *Möglichkeit* des Modells. Kapitel 7 versucht diesem Schwachpunkt zu begegnen, indem es ein Argument für die *Wahrheit* des Kerns des A/C-Modells vorlegt, nämlich für die These, dass die kognitiven Prozesse, die christliche Überzeugungen hervorbringen, zuverlässig sind.

Ein zweiter Schwachpunkt ist die geringe „Reichweite“ des Modells: Es berücksich-

tigt nur basale christliche Überzeugungen, die maximale oder sehr starker Gewissheit aufweisen. Kapitel 8



## Es gibt keinen Grund, christliche Glaubensüberzeugungen als erkenntnistheoretisch minderwertig einzustufen.

argumentiert daher dafür, das Modell zu erweitern. Es sollten auch Überzeugungen integriert werden, die nicht basal gebildet, sondern durch Argumente gewonnen werden, sowie Überzeugungen, die teilweise basal gewährleistet sind, aber zusätzlich durch Argumente gestützt werden.

Plantingas Reformierte Epistemologie liefert einen wichtigen Beitrag zur Bestimmung des epistemischen Status christlicher Überzeugungen: Ihre zentralen Thesen können verteidigt werden.

Es gibt daher keinen ausreichenden Grund, christliche Glaubensüberzeugungen als erkenntnistheoretisch min-

derwertig einzustufen. Darüber hinaus trägt der Ansatz Potential für fruchtbare Weiterentwicklungen in sich.

Ralf-Thomas Klein